



FRANK PETZOLD

ERINNERUNGEN
AN SALKARA

DAS LEBEN UND DIE VERRINNENDE ZEIT

Frank Petzold
Erinnerungen an Salkara

Frank Petzold

Erinnerungen an Salkara

Das Leben und die verrinnende Zeit

2. Auflage 2020



edition fischer

Die Handlung der folgenden Erzählung ist, was unsere Gegenwart betrifft, frei erfunden. Im Hinblick auf die historischen Daten und Ereignisse, die in die Handlung mit verflochten sind, entsprechen einige Passagen der Wahrheit. Ähnlichkeiten mit Personen, die wirklich gelebt haben, sind rein zufällig und nicht beabsichtigt!

© 2020 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: Malena und Philipp K © www.fotolia.de

ISBN 978-3-86455-698-2

Der folgende Text ist für Leser unter 18 Jahren
nicht geeignet!

Die düstere Atmosphäre der finsternen Wälder spiegelte die Unendlichkeit der Wildnis wider, die sich bis zum Horizont und darüber hinaus erstreckte. Jetzt im Monat Oktober malten Regen und Nebel Gespenster in die Landschaft, die beängstigend wirken musste und alles noch unwirklicher erscheinen ließ. Der Sommer 1994 war recht schön gewesen, doch das ist nun schon wieder Vergangenheit. Über Finnland hatte sich der Herbst breitgemacht, mit seinen guten und schlechten Seiten.

Von Süden herauf schlängelte sich die Bahnlinie, erreichte bei Rovaniemi den Polarkreis, verlief weiter in Richtung Nordost, überschritt bei Kotala die Grenze nach Russland, bis sie dann irgendwann einmal am Eismeer endete.

Der Bahnbeamte hielt ein Fähnchen hoch, Abfahrt, die Dieselmotoren der Lok heulten auf, der Personenzug setzte sich in Bewegung. Die kleine Station Isokylä blieb zurück. Der Wald schloss den Zug wieder ein, die Bäume traten an die Gleise heran. Alles ging in ein einziges hässliches Grau über und ergab im Nebel ein trostloses Bild.

In einem Zugabteil saßen vier Personen, sie kamen aus Deutschland. Doch wohl kaum, um Urlaub zu machen in dieser Jahreszeit. Es handelte sich um etwas sehr Wichtiges. Ein seit vielen Jahren geheimnisumwitterter Verwandter der Familie, der sich niemals einmal gemeldet hatte und eigentlich schon als tot angesehen wurde, war nun laut amtlicher

Mitteilung, jedoch erst vor Kurzem, verstorben. Möglicherweise hatte er eine größere Erbschaft hinterlassen.

Der jüngste der Reisenden war der sechzehnjährige Kai. Nachdenklich betrachtete er ein Foto von einem Mann, den er nie kennengelernt hatte und der doch seit einigen Wochen für ihn interessant geworden war. Auf der Rückseite des Fotos standen ein Name und zwei Jahreszahlen:

Johannes Oswald Breisig 1902–1994

Möglicherweise hatte er eine größere Erbschaft hinterlassen. Das Foto allerdings stammte aus dem Jahr 1950. Ein anderes war eben nicht zur Hand! Seither hatte niemand mehr etwas von Johannes Oswald gehört. Man erzählte, er hätte im Norden Finnlands sein Glück gemacht. Um viel Gold wäre es damals gegangen, als er urplötzlich fünf Tage vor Weihnachten verschwand und niemals wieder auftauchte. Aber wer weiß, was so alles geschehen war in dieser langen Zeit!

Anfang August 1994 versetzte ein Brief von einem Anwalt aus Rovaniemi schließlich die ganze Familie Breisig in helle Aufregung. Die Nachricht vom Tod des J. O. Breisig. Ein Testament war jedoch nicht vorhanden, was die Sache nun unnötig in die Länge zog und alles recht kompliziert machte. J. O. Breisig hatte ja sämtliche Brücken hinter sich abgebrochen. Als Todestag war der 8. Januar angegeben. Die Behörden in Finnland forschten also fast acht Monate lang nach, bis sie auf die Breisigs aus Münster in Deutschland stießen.

Kai hatte das Glück, nach langem Bitten dabei sein zu dürfen, wenn die Familie den Besitz erstmalig in Augenschein nehmen würde. Mit ihm waren noch Tante Mechtel,

ihr Gatte Karl und Onkel Arthur unterwegs, alles Leute so um die siebzig.

Mechtel brach nun die Stille im Abteil.

»So ein trübseliges Wetter, in Münster ist es bestimmt noch schön warm!«

Arthur sah auf.

»Um diese Jahreszeit ist das Wetter hier in Finnland eben so. Wir haben dir das alles lang und breit erklärt, du musstest ja mitkommen. Geh uns aber bitte nicht in den kommenden Wochen auf die Nerven!«

Mechtel schaute etwas erstaunt in die Runde.

»Wie denn, wirklich so lange?«

»Wir werden erst einmal sehen, in was für einem Zustand sich das Haus befindet, hinzu kommt das Grundstück von elf Hektar, zu einem großen Teil mit altem Baumbestand.«

Karl hingegen war für den sofortigen Verkauf.

»Über den Anwalt hätten wir alles in die Wege leiten können und wohl auch einen guten Preis dabei herausgeschlagen.«

»Glaub ich nicht!« Arthur widersprach. »Das Haus ist groß, vierhundertzwanzig Quadratmeter Wohnfläche, siebzehn Zimmer, na gut, aber ihr müsst die Lage bedenken, keine richtige Straße, fünfundzwanzig Kilometer vor der Grenze zu Russland. Da etwa acht bis neun Monate im Jahr der Boden gefroren ist, kann man mit dem Grundstück als solches nicht viel anfangen.«

»Wie wird es wohl im Haus aussehen?« Mechtel verzog das Gesicht.

»Ach ja«, Arthur war plötzlich etwas verlegen, »ich woll-

te euch noch mitteilen, dass ich über den Anwalt ein Dienstmädchen einstellen ließ, sie ist seit dem 10. Oktober im Haus.«

»Was?« Mechtel fiel aus allen Wolken. »Seit einer Woche schon! Sie schleicht dort durch das Haus, eine Fremde, stöbert überall herum. Sie kostet doch auch Geld!«

»Möchtest du dort alle Zimmer sauber halten, Mechtel?«

Arthur hatte wieder einmal recht, Mechtel schwieg.

»Kann diese Person denn Deutsch?« Arthur nickte. »Mein Gott, unser alter Johannes, so ein großes Erbe hat er uns hinterlassen und keiner hat bisher etwas von ihm gehört, die vielen Jahre, die vergangen sind!«

Keiner sagte darauf etwas. Jeder dachte sich wohl seinen Teil.

Kai kam es gerade recht, dass noch jemand im Haus sein würde und er die ganze Zeit nicht nur mit den drei Alten verbringen musste. Hoffentlich ist dieses Dienstmädchen nicht irgendeine hässliche Schachtel, dachte Kai.

Unbeirrt kam der Zug seinem Ziel näher. Die hereinbrechende Nacht ließ den Wald verschwinden. Das monotone Rattern der Räder ließ die Zeit jedoch noch langsamer vergehen. Die Lichter der Lok strahlten in die Nacht, als würden sie nach dem Weg suchen.

In der Ferne erkannte man ein kleines Licht, das schnell näher kam. Der Zug begann abzubremsen und hielt kurz darauf an der kleinen Station. Vier Personen stiegen aus und liefen auf dem Bahnsteig entlang, bis zu dem kleinen Bahnhof. Unter der Lampe war zu lesen: *Salkara*.

Ein älterer Mann trat aus dem Warteraum und grüßte in finnischer Sprache. Arthur nickte nur kurz zurück.

»Kommt, das Taxi, wir haben es nun bald geschafft!«

Jeder machte einen müden Eindruck.

Rasch wurde das Gepäck in den Wagen verladen. Auf der hinteren Sitzbank saßen ziemlich eingezwängt Mechtel, Kai und Karl.

Über eine Landstraße ging es nun mitten durch die nächtliche Wildnis. Arthur hatte zu Beginn der Fahrt dem Fahrer einen Zettel mit der Adresse gegeben. Der Wagen bog nach etwa zwölf Kilometern von der Straße ab, auf einen Feldweg. Im Scheinwerferlicht wurden die Bäume immer größer und der Weg immer schmaler, es ging oft nur noch im Schrittempo voran. Der Fahrer hob zwei Finger, machte somit deutlich, dass es sich um noch zwei Kilometer handelte, die aber allen wie eine ewig lange Strecke vorkamen. Am Ende des Weges sah man jetzt ein großes Haus mit vielen Fenstern, von denen einige hell erleuchtet waren. Der Wagen hielt vor einem kleinen Portal mit zwei runden Säulen. Arthur bezahlte das Taxi. Mechtel und Karl standen erst einmal völlig benommen vor dem Anwesen.

Kai ging langsam auf die Tür zu, drückte die Klinke und schlüpfte hinein. Er stand in einer kleinen Empfangshalle, von der wiederum mehrere Türen in andere Räume führten. Eine breite Treppe, die nach oben in die zweite Etage führte, machte einen erhabenen Eindruck. Kai horchte an einer Tür, weil er glaubte, ein Geräusch zu hören, und betrat den Raum. Ein schöner großer Kamin strahlte wohlthuende Wärme aus. Leise knisterten die Holzscheite. In einem Bücherschrank, der eine ganze Wand einnahm, befanden sich zahlreiche Prachtbände. Mit alten und wohl auch sehr wertvollen Möbeln war dieses Zimmer ausgestattet. Neugie-

rig schaute sich Kai um. Unglaublich reich musste der alte Johannes Oswald Breisig gewesen sein.

»Guten Abend, junger Mann!«

Kai zuckte zusammen und drehte sich blitzschnell herum. Fassungslos sah er auf eine schöne junge Frau, bestimmt zwei Köpfe größer als er. Ein eng anliegendes rotes Kleid umrahmte ihre tolle Figur. Es betonte vor allem die Hüften und war nicht allzu lang, sodass ihre superlangen Beine voll zur Geltung kamen. Die langen schwarzen Haare lagen auf ihren Schultern, und ihr Blick schien alles zu durchdringen. Noch bevor Kai etwas erwidern konnte, schlug die Pendeluhr im Zimmer zwölf Mal, es war Mitternacht!

»Ich heiße Nora, ich bin das Dienstmädchen.«

Jetzt erst bemerkte Kai, dass eine kleine Seitentür offen stand, durch die Nora gekommen sein musste. Noch immer brachte er kein Wort aus sich heraus.

Arthur trat nun ein.

»Junge, wo steckst ... oh ... Breisig, Arthur, wir sind gerade eingetroffen.«

Auch Arthur war etwas verlegen.

Mechtel und Karl kamen herein.

»Wir kommen spät, es war ein weiter Weg gewesen!«

Es klang wie eine Entschuldigung, Arthur gab Nora die Hand, dann stellten sich Mechtel und Karl vor.

»Wir sind beeindruckt von diesem Anwesen! Morgen möchten wir einen Rundgang durch das Haus machen, jetzt ist es dafür schon ein wenig zu spät.«

Arthur hatte damit allen aus dem Herzen gesprochen.

»Ich habe drei Zimmer hergerichtet, die Sie in den kommenden Tagen als Schlafzimmer nutzen können.«

Nora führte alle wieder in die Halle, dann in das obere Geschoss. Mechtel und Karl bekamen ein Zimmer, die beiden anderen waren für Arthur und Kai bestimmt. Ganz am Ende des langen Ganges lag das Zimmer von Kai.

Kai trat ein und schaltete das Licht an. Ein großer Raum, schön eingerichtet mit einer Sitzecke, einem Tisch, zwei Sesseln, mehreren Möbeln aus früheren Zeiten und einem breiten Bett. In einer Zimmernische befand sich eine Dusche. Endlich entspannen und zur Ruhe kommen! Schnell kam nun die Müdigkeit und ein tiefer fester Schlaf ließ nicht lang auf sich warten.

Der Morgen kam nur zögernd. Die tiefen Wälder ließen das Tageslicht spärlich und fahl durchscheinen, die Wildnis wollte nicht erwachen.

Heftig klopfte es an Kais Tür.

»Wir sitzen schon am Frühstückstisch, komm nun endlich!« Das war Arthur.

Kai sprang auf, zog sich schnell an und lief nach unten. Er hörte Stimmen und folgte ihnen, bis er in ein kleines Zimmer kam, das gleich neben der Küche lag. Einen kurzen Augenblick sah er Nora in der Küche, dann setzte er sich zu Mechtel, Karl und Arthur an den Tisch.

»Beeil dich, Junge, wir wollen uns gleich das Haus ansehen!« Mechtel schien etwas ungehalten, gleich darauf wandte sie sich an Karl: »Ich habe festgestellt, dass es hier im Haus ziemlich kalt ist. Es wäre wohl besser, wenn du das Heizen übernehmen würdest, solange wir hier sind.«

Karl nickte nur beiläufig und aß weiter.

Nora kam und begann den Tisch abzuräumen. Arthur

hatte sich bereits erhoben und schaute sich draußen in der Halle noch ein wenig um. Kai beobachtete die junge Frau bei ihrer Arbeit und konnte sich bald nicht mehr von der schönen Nora abwenden. Ihr war das natürlich aufgefallen, doch sie ließ sich nichts anmerken.

Nach dem Frühstück wurde das Haus besichtigt. Kai fühlte sich wie ein kleiner König. Arthur machte von einigen Räumen Fotos. Alle waren überwältigt von der Größe und der Pracht. Wie war der alte J. O. Breisig nur zu solchem Reichtum gekommen?

Kai würde seinen Eltern viel zu erzählen haben. So einen großen Besitz hatte keiner erwartet.

Bereits am frühen Nachmittag verschwand die Sonne, die nur kurz einmal am Himmel erschienen war, hinter den Bäumen. Für einen Spaziergang durch die Wildnis würde es jetzt zu spät sein. Kai machte es sich dafür im Kaminzimmer gemütlich. Kurz darauf trat Nora ein. Sie brachte einige Bücher und ordnete sie ein in die Regale, in die sie gehörten.

»Ich nehme an, Sie sind in Finnland geboren.«

Kai sah nun seine erste Gelegenheit, etwas über diese schöne Frau zu erfahren.

Nora blickte ihn an.

»Natürlich, meine Mutter lebte allerdings fünf Jahre in Deutschland, deshalb spreche ich so gut Deutsch.«

Kai trat ganz nah an sie heran, er spürte ihren Duft, ihr Parfüm.

»Hier in dieser Einöde arbeiten Sie als Dienstmädchen ... mit Ihrem Aussehen! Findet sich da nicht etwas als Empfangsdame, oder zumindest etwas in dieser Art?«

Inhalt

Erinnerungen an Salkara

Das Leben und die verrinnende Zeit	7
--	---

Gedichte

Frühsommer	75
Oktobermorgen	76
Jahresausklang	77
Frühlingstag	78
Herbstnebel	79
Sibirische Taiga	80
Wölfe	81
Mädchen im Minirock	82
Zauberin der Nacht	84
Leidenschaft	85
Sonnenaufgang im Gebirge	86
Eismeerfahrt	87
Erdbeben	88
Bahnhofsstimmung	89
Traumwelt	90
Der Weg ist das Ziel	91
Obdachlos	92
Der Mond	93
Regenschauer	94
Fabrikvorstadt	95
Partisanenkrieg	96
Der Tod über der Stadt	97
Rasende Wut	98